

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 23 (1940)
Heft: 5

Rubrik: Feuilleton : Bilder aus dem alten Bern [Teil 2]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieser Welt. Für diese Letzteren aber schreiben wir nicht, denn für sie sind die Herren Theologen zuständig.

In sämtlichen Kirchen des Erdballs beten die Geistlichen der christlichen Bekenntnisse mit ihren mehr oder weniger Gläubigen zu Gott: «Unser täglich Brot gib uns heute...» (Matth. 6, 11.) Sie beten nicht um Geist, nein, sie beten um Brot. Mit welchem Erfolg? Unerhört verhallen die Gebete im Aether und das Klagen nimmt kein Ende. Woran liegt es: am Menschen oder an Gott? Kaum dass diese Frage aufgeworfen wird, wird uns von Seiten der Christen schon mit einem Bibelwort geantwortet. Es stehe geschrieben: «Was hilfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewonne, und nähme doch Schaden an seiner Seele.» (Matth. 16, 26.) Der Mensch, diese verwiegene Kreatur, ist dank ihrer geistigen Fähigkeiten soweit, dass sie die Erde gewonnen und — den Himmel verloren hat. Die Schuld liegt einzig und allein beim Menschen, der sich durch den Materialismus, die Technik und die Wissenschaft der Führung Gottes, d. h. der Kirche, entzschlagen zu können glaubte. Wer auf Irrwegen wandelt, der wird durch Irrungen umkommen. So und ähnlich lauten die Erklärungen der Kirche.

Mit dieser hahnebüchernen Oberflächlichkeit, um nicht zu sagen Seichtheit, will die Kirche die Ursachen unserer heutigen Misere ermitteln und rät den Gläubigen denkbar einfach «sich geistig in Christus zu erneuern». Das Rezept — schon seit bald zweitausend Jahren mit dem «glänzendsten Erfolg» angewendet — lautet auch heute wieder: Das einzige Mittel für die Behebung der moralischen, sozialen und wirtschaftlichen Unordnung ist, dass die Menschen ihr Verhalten nach den vom Erlöser gelehrt christlichen Tugenden einrichten. Und der Papst, der dieses aprobat Heilmittel in seiner neuesten Osterpredigt vor angeblich 50,000 Gläubigen verkündet, führt dazu weiter aus: «Alles was für die Wohlfahrt und den Fortschritt der Völker eingesetzt werden könnte, wird von seinem natürlichen Lauf abgelenkt und dient dazu, Massaker und Ruinen hervorzurufen. Gibt es ein anderes Heilmittel für all dieses Uebel als Christus?»

Heute, angesichts des Unterganges, weiss der Papst kein anderes Heilmittel als Christus, dessen Lehren die Kirche bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat und durch einen grossen theologischen Apparat verhindert, dass diese Lehren je Wirklichkeit werden können. Wäre die Ignoranz und der Egoismus, die aus diesen Worten sprechen, in diesen ernsten Stunden nicht eine Menschenlästerung, so könnte man darüber auflachen. Nein, die Herren Theologen irren sich, ob absichtlich oder unabsichtlich, sei dahingestellt, wenn sie die Schuld ausserhalb der Kirche suchen. Die Schuld an den irdischen Zer-

würfnissen tragen weder der Materialismus, noch die Technik, noch die Wissenschaft, sondern die Kirche selbst, jene Kirche, die uns heute wieder durch jenes Mittel retten will, das die Uebel verursacht hat. Die Kirche, die Jahrhunderte lang die moralische Lehrmeisterin der Menschheit war und heute noch Anspruch auf diesen Titel erhebt, sie lässt sich aus egoistischen Gründen heute noch nicht davon überzeugen, dass die Lehre versagt, weil sie sie selbst nicht lebt. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Wer lenkt alles, was der Wohlfahrt und dem Fortschritt der Völker dienen könnte, wie der Papst so schön sagt, von seinem natürlichen Lauf ab?

Wir haben diese Frage schon bis zum Ueberdruss behandelt. Aber dies genügt nicht und so müssen wir denn längst Bekanntes immer wieder breitschlagen. Die Menschen zum selbständigen Denken zu erziehen ist eine weit schwierigere Aufgabe, als sie zum Glauben anzuleiten, denn bekanntlich geht der Mensch in seiner geistigen Trägheit den Weg des geringsten Widerstandes, somit den Weg des Glaubens. Ist dies ein Grund zur Verzweiflung? Hat es einen Sinn, in dieser geistigen Wüste zu predigen? Es hat einen Sinn, denn: *Die Ueberzeugung eines einzigen Weisen, so sagt Voltaire, ist doch ohne Zweifel mehr Wert, als die Blendwerke der Schelme und knechtliche Unterwerfung von tausend Dummköpfen.*

Es mutet grotesk an, wenn ausgerechnet der Papst, d. h. die katholische Kirche, für die Völker Wohlfahrt und Fortschritt reklamiert. Dies ist schon mehr als ein schlechter Witz und man muss wirklich die Segnungen der Religion geniessen, um den Widerspruch zwischen diesen päpstlichen Osterworten und den ungeschminkten Tatsachen zu übersehen. So blind macht der Glaube! Wir dagegen stellen fest: *Die römisch-katholische Kirche war und ist es heute noch, die jeder Wohlfahrt der Völker und jedem Fortschritt der Menschheit hindernd im Wege steht.* Wenn heute eine restlose Sabotage durch Index, Bannfluch oder Inquisition nicht mehr möglich ist, so versteht sie dennoch, die Ansätze einer allgemeinen Wohlfahrt und die Möglichkeiten des Fortschritts auf Umwegen durch ihre politischen, wirtschaftlichen und andere Söldlinge zu hintertreiben und wenn möglich in ihr Gegenteil zu wandeln. Dafür sind die gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Tatsachen schlagende Beweise. In diesem Zusammenhang nur eine Frage: Ist etwa Adolf Hitler primär schuld am heutigen Weltkrieg? Ist es nicht vielmehr jenes katholische Zentrum, mit Herrn von Pappen an der Spitze, das die Verantwortung trägt? Wer hat Hitler gerufen ausser jene Kreise, die mit den Problemen der Gegenwart nicht fertig werden? Heute lamentiert die katholische Kirche,

Feuilleton.

Bilder aus dem alten Bern.

Von Ernst Akert.

(Fortsetzung.)

Haben wir in der letzten Nummer die hübsche Geschichte von der gerichtlichen Verfolgung der Engerlinge durch die Kirche erzählt, von der Verbannung dieser «schändlichen Würm» beim Gehorsam gegen die heilige Kirche im Namen des gnädigen Herrn und Bischofs von Lausanne im Jahre des Heils 1479 nach Christi Geburt, so wollen wir heute vom Jetzerhandel sprechen. Beim Engerlinghandel sahen wir, wie die Dummheit jener Zeit, vor wenig mehr als 400 Jahren, Orgien feierte; beim Jetzerhandeln waren es ebenso wohl die Dummheit des Volkes als die niederträchtigsten Laster der Pfaffen, die Eifersucht, Geldgier, Geltungssucht, Falschheit und Mordgier und der gemeine Betrug der dummen Gläubigen, die sich breit machten.

Bern war damals noch katholisch, römisch-katholisch, und man zählte das Jahr 1508 nach der Geburt des Heilands. Es hatte vielleicht 5000 Einwohner aber eine Menge von Pfaffen.

In Bern waren damals eine Reihe Klöster, so das katholische Stift der 25 Chorherren am Münster, nachdem wenige Jahre vorher die katholischen Deutschritter von Köniz aus dem Münster vertrieben worden waren; das Kloster der Franziskaner, das an der

Stelle des heutigen Kasinos stand und das Kloster der Dominikaner, der Bettelmönche, die die heutige Französische Kirche besassen. Daneben gab es noch eine Reihe anderer «geistlicher» Gemeinschaften wie die Antonier, dann Klöster von Frauenorden, wie die Beguinen in der Insel und andere.

Die beiden Mönchsorden der Franziskaner und der Dominikaner stritten seit langer Zeit um das grössere Ansehen. Jeder wollte um die Christenheit die grösseren Verdienste, die bessern Lehrer und eine grössere Zahl von Heiligen gehabt haben. Jeder dachte auf Mittel, wodurch er das Volk in seine Kirchen und die Geldopfer auf seine Altäre leiten könnte.

Der Franziskaner Skotus, der von 1266—1308 lebte und ein furchtbar gescheite Kerl war, der sogar den Titel «Doktor subtilis» (scharfsinnig) erhielt, hatte die Behauptung aufgestellt, Maria, die Mutter von Jesus, sei schon bei ihrer Geburt mit einer höhern Natur begabt gewesen als die übrigen Menschen und ohne Sünde geboren worden. Die Dominikaner behaupteten das Gegenteil, Maria sei bei ihrer Geburt allen andern Sterblichen gleich gewesen. Ueber hundertdreissig Jahre lang stritten sich die Franziskaner und Dominikaner herum. Papst Sixtus IV., selbst ein Franziskaner, hielt natürlich zu seinen Brüdern und versprach allen denen den Ablass ihrer Sünden, die an die Lehre des Franziskaner Skotus glaubten. Das machte einen grossen Eindruck auf das dumme Volk und mit neidischen Augen sahen die Dominikaner wie dieses zu den Franziskanern strömte. Sie wollten nun durch einen Hauptstreich das Blatt umwenden und sich den Sieg verschaffen. In einer Versammlung zu Wimpfen in Schwaben im Jahre 1606 wurde nach vielen